

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 39 (1947)
Heft: 10

Artikel: Tschechoslowakei 1947. Teil I
Autor: Gmür, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tschechoslowakei 1947

Kollege Fritz Gmür, Generalsekretär der PTT- und Zollbeamtenverbände, hat kürzlich eine Studienreise nach der Tschechoslowakei unternommen und stellt nun der «Gewerkschaftlichen Rundschau» auf unsere Bitte hin seine Beobachtungen zur Verfügung. Der hier folgende erste Teil orientiert über die Gewerkschaftsbewegung in der CSR, über Betriebsräte, den Zweijahres-Wirtschaftsplan etc. In einem zweiten Artikel wird die Nationalisierung in der CSR, über die sich Kollege Gmür besonders eingehend unterrichtet hat, behandelt. Die Auskünfte, die Kollege Gmür von Amtsstellen, Betriebsleitern etc. erhalten hat, sind dabei weitgehend wörtlich wiedergegeben. G.B.

I.

Die Gewerkschaftsbewegung in der CSR

Die ROH (Revolutionäre Gewerkschaftsbewegung) ist der zentralistisch organisierte Gewerkschaftsbund der Tschechoslowakei mit zwei Millionen Mitgliedern, die sich auf 21 Verbände verteilen. Splitterorganisationen sind unbekannt. Das zentrale Gewerkschaftskomitee hat 130 Mitglieder. Daneben bestehen zentrale Kommissionen für Organisation, Sozialpolitik, Wirtschaft, Finanzpolitik, Kultur und Propaganda.

Die Tageszeitung «Prace» ist Eigentum der «ROH». Daneben gibt sie eine zweite eigentliche Gewerkschaftszeitung «URO» heraus und ein unentgeltliches Wochenbulletin für die Betriebsräte, um diesen die zahlreichen neuen Gesetzes- und Ausführungsbestimmungen erläuternd zur Kenntnis zu bringen. Schliesslich wird eine Monatszeitschrift «Neue Wirtschaft» veröffentlicht.

Für die einzelnen Wirtschaftszweige arbeiten paritätische Kommissionen.

Da alle grossen Industrieunternehmen nationalisiert sind, scheint es keine bedeutenden Arbeitgeberverbände mehr zu geben. Dagegen existieren Zentralverbände der einzelnen Industrien, wo Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Regierung vertreten sind. Nächstens soll eine neue Bauernorganisation gegründet werden, deren Ziel wäre, alle Bauern zu erfassen.

Die Mitgliederbeiträge der dem tschechischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände (wovon einer als Transportarbeiterorganisation mit Einschluss von 50 000 PTT-Bediensteten rund 300 000 Mitglieder aufweist) gehen direkt an die ROH, und zwar im Umfang von rund 1 Prozent des Bareinkommens jedes Mitgliedes. Der einzelne angeschlossene Verband macht sein Budget und erhält einen entsprechenden Betrag von der Gewerkschaftszentrale zurück. Auch die Bezirks- und Orts-Sekretariate bekommen ihre Geldmittel von der ROH-Zentrale.

Die einzelnen Gewerkschaftsverbände können keine unabhängige Lohnpolitik betreiben. Der tschechische Gewerkschaftsbund ist vielmehr die Koordinationsstelle für alle Lohnfragen und bestimmt wesentlich die Richtung. Vor dem Krieg bestanden mehr als 700 Gewerkschaftsorganisationen, die heute ersetzt sind durch die Dachorganisation der ROH. Man spricht indessen davon, den angeschlossenen Berufsverbänden wieder mehr Selbständigkeit zu gewähren.

Die ROH beschäftigt gesamthaft 3000 Personen, wovon 600 am zentralen Sitz in Prag. In den angeschlossenen Verbänden sind 350 000 Vertrauensleute tätig.

Die Lohnpolitik wird von der Regierung in Zusammenarbeit mit der ROH geregelt. Eines der zirka 600 Lohnregulative des Sozialministeriums betrifft das Gewerkschaftspersonal. Darnach erhalten die bei den Gewerkschaften beschäftigten Leute folgende Monatslöhne:

Stenotypistinnen	1900 bis 2900 Kronen (nach 20 Dienstjahren)
Korrespondenten und Buchhaltergehilfen	2450 bis 4000 Kronen
Buchhalter und Revisoren	3400 bis 5800 Kronen
Verbandssekretäre	3800 bis 6200 Kronen
Generalsekretäre	4600 bis 7000 Kronen

Für besonders verantwortliche Stellen beträgt das Anfangsmonatsgehalt 5000 Kronen. Höhere Bezüge der leitenden Männer der Arbeitnehmer bedürfen der Bewilligung des Sozialministeriums.

Die Betriebsräte

Ein Wahrzeichen der tschechoslowakischen Wirtschaftsdemokratie sind die Betriebsräte in den Unternehmungen und die Angestelltenräte in den Behörden der öffentlichen Institutionen. Die Rechtsgrundlage bildet ein Dekret vom 24. Oktober 1945.

Die Betriebsräte haben ein weites Tätigkeitsfeld. Sie wahren die wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Interessen der Arbeitnehmer. Ihre Massnahmen wollen vorbeugen. Sie beaufsichtigen die wirtschaftliche Tätigkeit des Betriebes in dem Sinne, dass dieser im Einklang mit den allgemeinen wirtschaftlichen Interessen läuft. Sie beteiligen sich durch ihre Anträge an der Verwaltung des Betriebes. Die Mitwirkung bei der Ausübung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen öffentlichen Verwaltung gehört ebenfalls zum Arbeitsbereich der Betriebsräte. Sie sind berechtigt, an der kollektiven Regelung der Arbeitsbedingungen und derjenigen einzelner Arbeitnehmer mitzuwirken, auch bei der Zuweisung der Arbeiter an Arbeitsstellen, mitzuentcheiden bei der Aufnahme von Arbeitnehmern unter dem Gesichtspunkt der moralischen Eignung, staatlichen Zuverlässigkeit usw. Sie sprechen

mit bei der Entlassung von Arbeitnehmern, begründen Einrichtungen zum Wohle der Belegschaft und überwachen den sozialpolitischen und gesundheitlichen Schutz der Arbeitnehmer. Sie beteiligen sich bei der Aufstellung des kommerziellen Planes und des Produktionsplanes und an dessen Durchführung, indem sie Memoranden vorlegen und grundsätzliche Änderungen beantragen. Sie wachen darüber, dass der Betriebsplan mit dem ganzen staatlichen Wirtschaftsplan im Einklang steht. Sie haben weiter das Recht, den Betrieb und dessen Verwaltung in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu beaufsichtigen.

Die gesetzliche Norm über die Betriebsräte setzt sehr genau die Kompetenzgrenzen gegenüber der Betriebsleitung fest. Diese ist ausschliesslich für das Unternehmen und seinen Erfolg verantwortlich. Sie ist verpflichtet, mit den Betriebsräten in ständigem Kontakt zu stehen, so dass dauernd der gute Gang des Betriebes gesichert ist. Die Betriebsverwaltung hat gemeinsam mit den Betriebsräten dafür zu sorgen, dass das Unternehmen die im Rahmen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der Tschechoslowakei ihm auferlegten Funktionen ordentlich erfüllt.

Die Betriebsräte haben als Organe der Wirtschaftsdemokratie ein nicht geringes Verdienst an der bisherigen Entwicklung. Es hat Schwierigkeiten gegeben und Fehler, Missgunst, Egoismus und Streben nach persönlichen Vorteilen. Es soll auch vorgekommen sein, dass die Belegschaft in einzelnen Betrieben eigenmächtig die Löhne erhöhte und einen Egoismus äusserte, der unvereinbar ist mit dem grossen Gedanken der Wirtschaftsdemokratie.

Eine Sonderschulung bedeuten die sogenannten wirtschaftspolitischen Konferenzen. Die Gewerkschaften haben die erste Serie zusammen mit dem Industrieministerium in der zweiten Hälfte des Jahres 1946 veranstaltet. Das Hauptthema bildeten die Probleme des tschechischen Zwei-Jahres-Wirtschaftsplanes. Sie fanden in allen Landesteilen statt und erfassten mehr als 10 000 Betriebsratsmitglieder. Eine zweite Konferenzserie ist der Bekämpfung von Produktionsverlusten gewidmet.

Der Zwei-Jahres-Wirtschaftsplan

Wenn man die Entwicklung und die Ergebnisse des ersten Jahres seit der Nationalisierung in einige Zahlen zusammenfasst, so lässt sich ein steter Aufstieg feststellen. Dabei ist nicht zu vergessen, dass durch die Aussiedelung der 2 1/2 Millionen deutschen Arbeitskräfte, und zwar vorwiegend aus der Industrie, ein spürbarer Mangel an Arbeitern entstanden ist.

Der Wert des Absatzes der Industrie-Erzeugnisse stieg vom Januar bis zum Dezember 1946 von 9,1 auf 19,3 Milliarden Kronen. Die Förderung von Steinkohle, die im Monatsdurchschnitt des

Jahres 1937 eine Million 398 000 Tonnen und 1945 nur 952 100 Tonnen erreicht hat, erreichte im Mittel des Jahres 1946 1 177 500 Tonnen und im November des letzten Jahres 1 273 000 Tonnen. Die Braunkohlenförderung betrug:

Monatsdurchschnitt	1937	1 500 000	Tonnen
»	1945	1 284 500	»
»	1946	1 626 000	»
	März 1947	1 753 100	»

Die Rohstahlerzeugung wies im Januar 1946 101 500 Tonnen und im Dezember 1946 146 300 Tonnen auf.

Der Anteil der Bruttolöhne am Wert des Absatzes belief sich auf

48,1% im November 1945

30,9% im Januar 1946

22,3% im Dezember 1946

Gleichzeitig stieg der Gesamtlohn von 2,8 Milliarden Kronen im Januar 1946 auf 4,3 Milliarden Kronen im Dezember 1946. Der durchschnittliche Monatsverdienst eines Industriearbeiters stieg von 2251 Kronen im Januar 1946 auf 3207 Kronen im Dezember 1946, der Bruttogehalt eines Industriebeamten von 3501 auf 5187 Kronen. Diese Erhöhung wurde aber nicht durch die Verbesserung der Lohnsätze erreicht, sondern ist in erster Linie der Arbeitsanstrengung und der grösseren Arbeitsstundenzahl zuzuschreiben. So wies der Monat Januar 1946 181,5 Millionen Arbeitsstunden und der Dezember des letzten Jahres 189,2 Millionen Arbeitsstunden aus.

Ziel der zweijährigen Wirtschaftsplanung der Regierung ist der Wiederaufbau und die Ueberschreitung der Industrieproduktion vom Jahre 1937 um 10 Prozent. Das soll Ende 1948 erreicht sein, wo die landwirtschaftliche Erzeugung die Vorkriegsproduktion eingeholt haben dürfte. Im Bauwesen ist die erforderliche Anzahl Wohnungen zu beschaffen. Ferner rechnen Industrie und Landwirtschaft mit grossen Bauprojekten. Die Verkehrsverbindungen müssen verbessert werden. Der Zwei-Jahres-Plan enthält auch den beschleunigten Ausgleich des wirtschaftlichen Niveaus der Slowakei mit den tschechischen Ländern, eine volle Ausnützung der slowakischen Rohstoffe und energetischen Quellen und die Hebung wirtschaftlich schwacher Preise in allen Landesteilen.

Das Sonderproblem des tschechischen Wirtschaftsplanes ist das der Arbeitskräfte, an denen das Land Mangel hat. Der Plan spricht davon, in die Industrie etwa 270 000, in das Bureauwesen 190 000, in Land und Forstwirtschaft 230 000 Arbeitskräfte neu einzugliedern, bzw. umzuteilen. Diese Aufgabe wird gelöst durch eine grosszügige, freiwillige, nationale Mobilisierung von Arbeitsreserven. Ferner wurden 6000 Bulgaren für die Landwirtschaft gewonnen, und man versucht auch, noch Italiener als Hilfe für die Bauern und das Bauwesen ins Land herein zu bekommen.

Die tschechische Gewerkschaftsbewegung setzt sich voll für den zweijährigen Wirtschaftsplan ein und sieht dessen Erfüllung für ihre erste Aufgabe an. Die Ergebnisse des zweijährigen Wirtschaftsplanes kommen in bezug auf den Umfang der Verwirklichung in den vier ersten Monaten 1947 in folgenden Prozentzahlen zum Ausdruck:

	Januar	Februar	März	April
Bergbauindustrie	104,9	101,5	108,2	101,8
Energieerzeugung	100,1	96,3	95,7	98,8
Hüttenindustrie	113,8	108,1	114,0	108,3
Eisen- und Metallindustrie	108,6	105,9	105,1	98,2
Chemische Industrie	57,4	80,1	98,4	99,8
Glasindustrie	93,8	92,1	94,4	87,1
Stein-, Erde-, Keramikindustrie	95,8	91,5	84,9	83,1
Papier	101,2	104,6	112,9	119,6
Holzbearbeitung	102,0	94,4	102,2	102,2
Textil und Bekleidung	111,6	99,7	107,4	101,7
Leder und Gummi	120,6	124,7	127,0	129,3
Total	105,8	102,1	106,7	102,8

Die Preise

Die Lebensmittelpreise scheinen vor allem für Fleisch wesentlich niedriger zu sein als in der Schweiz, wobei zahlreiche auch heute noch zum Verkauf feilgebotene Waren der in hohem Ansehen stehenden UNRRA spottbillig sind. Die amerikanische Hilfsorganisation hat übrigens auch eine beträchtliche Zahl Radgestelle für Güterwagen, Traktoren usw. geliefert. Im Kleinhandel notierte ich folgende Preise (Franken/Krone = 1 : 11):

Schweinespeck, nicht geräuchert	43 Kronen pro Kilo
Schweinespeck zum Kochen	44 » » »
Schweinekoteletts	50 » » »
Geräucherte Rippli	68 » » »
Kalbsbrust	36 » » »
Anderes Kalbfleisch, je nach Qualität	40 bis 62 Kronen
Cervelats	44 Kronen pro Kilo
Wienerli	58 » » »
Aufschnittwurst	62 bis 71 Kronen
Truthahn	68 Kronen
Junge Hühner	79 »
Frische Eier	Stück 2.60 bis 2.85
Brot (80 % ausgemahlenes Roggenbrot)	5 Kronen pro Kilo
Mehl	8 » » »
Semmeln	50 Heller
Weissgebäck	1.20 Kronen 100 Gramm
Butter	80 Kronen pro Kilo
Margarine	38 bis 40 Kronen
Käse	50 » 75 »
Milch	5.20 Kronen pro Liter
Milch für Kinder unter einem Jahr	3.20 Kronen
Zucker	15 Kronen pro Kilo

Neben den im Vergleich zur Schweiz zum Teil spürbar billigeren Lebensmittelpreisen sind auch die Kosten für Kleider und Schuhe niedriger als bei uns. Für konfektionierte Anzüge und Mäntel bezahlt man 1100 bis 1500 Kronen, für Lederhalbschuhe 250 bis 300 Kronen, für Herrenhemden guter Qualität 200 bis 350 Kronen, für Damenkleider und Mäntel 1000 bis 1200 Kronen.

Die Produzentenpreise lauten für 100 kg Weizen auf 360 Kronen, für Zuckerrüben auf 60 Kronen (wobei der Samen den Bauern geliefert wird), und pro Liter Milch auf 4½ Kronen.

Steuern, Verbilligungs- und Ausgleichskasse

Die steuerfreien Einkommensabzüge betragen:

a) für das 1. Kind	600 Kronen
» » 2. »	700 »
» » 3. »	1000 »
» jedes weitere Kind	1200 »

Ferner ist der sogenannte Erziehungsbeitrag (Kinderzulage von jährlich 3600 Kronen) steuerfrei.

b) für die Ehefrau und jede weitere unterstützte Person 500 Kr.

In Tat und Wahrheit bezahlt also ein Briefträger mit zwei Kindern keine Einkommenssteuern.

Im einzelnen ergibt die Steuerbelastung folgendes Bild:

Wenn der Arbeiter nicht verheiratet ist und keine Kinder hat, sind für ihn 1600 Kronen monatlich steuerfrei.

Kinderlose Ehepaare	=	2100 Kr.	steuerfreies	Monatseinkommen
Ehepaar mit 1 Kind	=	2700	»	»
» » 2 Kindern	=	3400	»	»
» » 3 Kindern	=	4400	»	»
» » 4 Kindern	=	5600	»	»
» » 5 Kindern	=	6800	»	»

für jedes weitere Kind 1200 Kronen mehr steuerfrei.

Die Progression der Steuerbelastung wirkt sich nach Abzug der steuerfreien Beträge u. a. wie folgt aus:

Monatseinkommen nach Abzug der steuerfreien Beträge	Monatliche Einkommenssteuer
3 600 — 3 700 Kronen	226 Kronen
5 900 — 6 000 »	661 »
8 500 — 8 600 »	1585 »
10 000 — 10 200 »	2337 »
14 900 — 15 000 »	4625 »

Für grosse Jahreseinkommen gilt folgendes:

Jahreseinkommen	Steuerprozentsatz	Vom Steuerbetrag abzuziehen
180 000 — 240 000	53	39 900
240 000 — 300 000	67	73 500
300 000 — 540 000	73	91 500
540 000 — 600 000	77	113 100
600 000 — 1 000 000	81	137 100
1 000 000 und höher	89	217 100

Die Reingewinnsteuer

Bis 30 000 Kronen Reingewinn	=	1/2 %
» 140 000 »	=	2 1/2 %
über 140 000 »	=	4 %
über 140 000 »	=	4 %

Einkommens- und Gewerbesteuer dürfen zusammen 75 Prozent des Reingewinnes nicht übersteigen. Die Aktiengesellschaften bezahlen 60 Prozent des Reingewinnes. Der Hausbesitzer zahlt von einem bestimmten Zeitpunkt an den von den Zinseinnahmen zirka 45 Prozent Steuern. Wenn ein Miethaus 3 Prozent Einnahmen abwirft, ist das viel. Ein Neubau ist im Durchschnitt 25 Jahre lang steuerfrei. Nachher setzt die vorerwähnte scharfe Besteuerung ein.

Die Umsatzsteuer beträgt allgemein 3 Prozent und auf Nahrungsmitteln 1 Prozent, wobei Brot und Milch steuerfrei sind. Auf dem Zucker erhebt der tschechische Produktionsstaat 50 Prozent Steuern.

Für die Brotverbilligung werden neuerdings jährlich 800 Millionen Kronen verausgabt.

Die Staatsintervention

Im April 1946 wurde ein Gesetz herausgegeben, wonach die Industrie 4 Prozent, der Grosshandel 2 Prozent und der Kleinhandel 1/2 Prozent in einen Interventionsfonds zur Verbilligung der Lebenshaltung leisten müssen. In der Folge setzte der Preisabbau ein. Für das Fleisch sank der Preis pro Kilo von 46 Kronen auf 37,6 Kronen, das heisst um 18,3 Prozent. Die Bauern aber erhielten die gleichen Preise wie im März. Der Schweinespeck schlug von 67 auf 60 Kronen, das heisst rund 10,5 Prozent ab, während das Kilo Butter im Preis von 94 auf 80 Kronen sank. Das ist das Ergebnis des Interventionsfonds.

Das durchschnittliche Bruttoeinkommen eines Industriearbeiters beträgt heute 3200 Kronen pro Monat und für die Beamten der Industrie 5000 Kronen. Im Jahre 1946 stiegen die Löhne durchschnittlich um 40 Prozent. Der Bruttoabsatz der Industrie konnte in Böhmen und Mähren von 9 Milliarden Kronen im Januar 1946 auf 19 Milliarden Kronen im Dezember 1946 gesteigert werden. Anfangs 1947 ging der Export, der mit 15 bis 20 Prozent höhern Preisen rechnet als der Inlandmarkt, etwas zurück. Die Schweiz stand bisher als Exportabnehmer der Tschechoslowakei an der Spitze.

Fritz Gmür.

Buchbesprechungen

Thema und Variationen. Erinnerungen und Gedanken von Bruno Walter. Bermann-Fischer-Verlag, Stockholm. 538 Seiten.

Nach fünfzigjährigem Wirken als Orchester- und Operndirigent, das ihn auf alle Höhen des Ruhmes hob, vertauschte Bruno Walter seinen bewunderten Dirigentenstab mit der gewöhnlichen Feder, um fern vom begeisterten Jubel, der ihn bei jedem Auftreten umrauscht, Rückschau auf sein ganz der Musik gewidmetes, bewegtes Leben zu halten. Für diesen ungewöhnlichen Entschluss darf man dem gefeierten Dirigenten nur dankbar sein. Ganz unbeabsichtigt ist aus der Rückschau ein kostbares Zeitdokument geworden, das sowohl durch seine Form als durch seinen Inhalt vornehm von ähnlichen Publikationen absticht und das es verdient, in die klassischen Memoirenwerke eingereiht zu werden. So musikalisch der Titel klingt und so sehr fast jede Seite von Musik erfüllt ist: all dies wird überdeckt durch die politischen Missklänge der Zeit, die den Abstieg der deutschen Kultur in die Barbarei lärmend begleiteten und deren erstes sichtbarstes Opfer Bruno Walter selber wurde. Zugleich ist Walters Buch ein unausschöpfbarer Beitrag zur Psychologie des Künstlers, der ahnungslos an den Abgründen einer versinkenden Welt taumelt, was in seinem Falle um so merkwürdiger berührt, als für ihn die Welt niemals ausschliesslich aus Musik bestand, da er ausser Noten auch unzählige Bücher las und darüber hinaus mit Eifer Geschichte studierte. Dabei hatte er wie wenige Gelegenheit, sich in der weiten Welt umzusehen, was er offenkundig mit vorurteilsfreiem und durchdringendem Blick tat. Alles das bewahrte ihn aber nicht vor ständigen Irrtümern und vor allem vor einer falschen Ueberschätzung des deutschen Wesens. So konnte er sich im ersten Weltkrieg die Rettung der Kultur nicht anders vorstellen als durch den Sieg der deutschen Waffen. Er kam damals auch mit einem Münchener Ensemble in deutscher Kulturmission in die Schweiz, obwohl er sich hätte sagen müssen, dass die schrillen Dissonanzen, die der deutsche Ueberfall auf Belgien in der Welt verursacht hatte, durch keine noch so schönen Akkorde zu übertönen waren. Wohl wandte sich sein Blick von den blasierten Gesichtern, die bei seinen Aufführungen Parkett und Logen füllten, mitunter enttäuscht Trost und Ermutigung suchend der «vierten Galerie» zu, wo das wirklich kunstbegeisterte Volk versammelt war, aber er brachte es mit diesem nie weiter als zu einem platonischen Flirt. Als die bayrische Krone als erste aufs Strassenpflaster rollte, vermied er ängstlich jeden Kontakt mit Kurt Eisner, der doch in Wirklichkeit der Repräsentant der «vierten Galerie» war und wandte sich hilfesuchend an die höfische Bürokratie. Von der Ermordung Eisners nahm er gerade nur darum Notiz, weil er von dieser ruchlosen Tat, die sich sozusagen unter seinem Fenster abspielte, neue Störungen der von ihm ersehnten Ruhe befürchtete. Dafür begeisterte er sich an einem Strese-